

Die
preussisch - kaiserlichen
Garküche
in **Frankfurt**

und

die alten preussischen Pfiffe,

neu aufgetischt

von

Kaverius Michelbuchdicht.



Eine Enthüllung des Mirakls, dessent-
wegen wir uns mir nichts, dir nichts in die
preussische Tasche stecken lassen sollen.

Augsburg, 1849.

Druck und Verlag von Anton Herzog.
(Leonhard & Doll.)

d'rüber hin gegangen und wenn wir frag'n, wo ist die Einheit, so wird's uns kalt in den Gliedern; denn statt der Einheit haben wir jetzt Zwietracht, statt der Vereinigung und Verbrüderung von Nord- und Süd-Deutschland, hab'n wir bald gegenseitigen Haß und Erbitterung. Wie's mit der Freiheit und dem Wohlstand aussieht, weiß ein jeder. Was die Größe und die Ehre Deutschlands betrifft, so steht's da gleichfalls nicht am besten; denn alle andern Nationen lachen uns sammt unserer Nationalversammlung, wie sich die Zwietrachts- und Zugrunderichtungsfabrikanten nennen, recht tüchtig aus. Die Hauptsach' aber, von der wir jetzt red'n wollen, ist die Einheit. Da haben's denn vor kurzer Zeit nimmer g'wußt, wo sie raus sollen, weil sie überall ausgelacht wurden mit ihren Beschlüssen, und Niemand sich um dieselben scheerte, als etwa ein Duzend kleine Fürstchen, welche aus der preussischen Tasche wie ein Rauchpfeuer heraus erklärten, sie (nicht ihre Unterthanen) wollten gehorsame Diener des Preussenkönigs machen. Schnell machten sie daher eine papierne Kaiserkrone und übertrugen sie dem Könige von Preussen. Obgleich's euch nie im Schlaf eingefallen ist, ihnen den Auftrag zu geben, einen preussischen Kaiser zu machen, so haben sie ihn doch auf eigene Faust gemacht, ohne euch die Gründe anzugeben, weshalb ihr euch alle auf einmal in die preussische Tasche stecken lassen sollt! Bevor sich aber einer in eine Tasche stecken läßt, so wird er doch zuerst seh'n wollen, wie's in der Tasche aussieht und woher sie kommt. Deswegen wollen wir mit Erlaubniß der hohen Herrn einmal nachsehen, 1. wie's denn mit den Verdienstern aussieht, von dem Preussen um das deutsche Vaterland, und hernach will ich euch fragen 2. wie's bei euch aussieht mit der deutschen Ehr.

I.
Um die Gründe einzusehen, weshalb uns die Herrn gehorsamst aus lauter Liebe zur Einheit in die preussische Tasche stecken imächtest, und um dankend (!?) die Verdienste anzuerkennen, welche sich Preussen um Deutschlands Einheit und Freiheit erworben hat, müssen wir ein bißchen reactionär werd'n, das heißt in der Zeit ein wenig zurückgreifen. Es war im Jahr 1411 als ein gewisser Sigmund böhmischer Kaiser war. Da der Kaiser natürlich trotz seiner großen weltlichen Macht nicht allgegenwärtig sein konnte, so hatte er denn an verschiedenen Orten seine Statthalter. Zu einem solchen Statthalter hatte er denn im Jahre 1411 einen gewissen Friedrich aus dem Geschlechte der Hohenzollern in Schwaben ernannt für die Mark Brandenburg. So wenig aber der Kaiser allgegenwärtig war, so wenig konnte er oft verhindern, daß sein Geldbeutel die Schwindsucht bekam, und er mußte daher, wie's gewiß manchem von euch schon, und wenn ihr sonst auch große Herrn sein solltet, gegangen ist, von seinem Untergeordneten borgen, leihen oder pumpen, wie die Studenten das Ding heißen. Als er so einigemals von diesem Statthalter Friedrich gepumpt, d. h. entlehen hatte, so gab er ihm diese Mark Brandenburg zu kaufen für viermal hunderttausend Gulden, nicht etwa, weil er sich schenken hätte, mehr zu pumpen (denn dies sind die großen Herrn gewohnt) sondern weil er eben noch Land genug hatte. Mit dem Geld kommt auch der Titel, sagt ein altes Sprichwort, und so bekam auch dieser Friedrich im Jahre 1417 die Churwürde. Also vom Jahr 1417 an datirt sich die Churwürde des Hauses Hohenzollern (des Stammhauses der Preussen, wie wir weiter sehen werden!) Je mehr nun einer bekommt, desto mehr will

er. So ging's auch wieder unserm Friedrich. Sein Land war so groß, daß er bereits so zu sagen über dasselbe hinweg springen konnte. Sein neuer Teller stachelte ihn und er beauftragte bald jene Gabe, welche dem ganzen Geschlechte angeboren zu sein scheint. Er streckte seine langen Finger nach der Uckermark, welche den Herzogen von Pommern gehörte, aus, welche er auch glücklicherweise pakte. Auch Sachsen wäre dem Herrn Churfürsten anständig gewesen; allein da der Kaiser ernste Miene machte, so stand er freiwillig (natürlich weil er mußte) von dieser Eroberung. (Heutzutage heißt man's bei gemeinen Leuten anders) ab. Bei seinem Sohne, sowie überhaupt bei seinen Nachkommen, traf das Sprichwort ein, „der Apfel fällt nicht weit vom Baume.“ Sein Sohn Friedrich II. nemlich streckte allsogleich seine lieben langen Finger nach der Uckermark aus; allein er wurde von dem König von Böhmen, welcher diesen Spaß mit Ernst aufnahm, auf die Finger gehauen, so daß er's für besser fand, zuerst, wie sein Vater gethan, zu kaufen. Er kaufte daher die dem deutschen Orden versetzte Uckermark mit Geld zurück. Diesem so eifrigen und erwerböglerigen Hause der Churfürsten von Brandenburg, kam, wie noch mehreren Fürsten, gelegen die Reformation. Luther erfand nämlich den rechten Speck, große Mäuse zu fangen. Jetzt war's aus mit der Scheinheiligkeit der Fürsten und ihre Absichten konnte jeder ohne Brille durchschauen. Die Kirchengüter waren für viele eine Lockspeise. Die Religion war nur Nebensache. Ob Katholik oder Protestant, ob Himmel oder Hölle, das erwogen sie nicht, wenn sie nur die Kirchengüter einstecken (sonst heißt's anders) konnten. Der Churfürst Joachim raubte allsogleich durch seinen Uebertritt zum Protestantismus der katholischen Kirche die Bischöfliche Brandenburg, Havelberg und Lebus und

verloste sie der Mark Brandenburg ein. Schöner Respect vor dem Eigenthum! Man muß sagen, das Haus Brandenburg war fromm, seine Glieder widmeten sich dem Dienste der Kirche und nachher bestellten sie den Fond (das Geld, die liegenden Güter) der bischöflichen Stühle als Privateigenthum! Im westphälischen Frieden Anno 1648 nach dem bekannten dreißigjährigen Krieg zog das Haus Brandenburg auch seinen Theil. Es bekam nämlich hinter Pommern und die Bisthümer Magdeburg, Halberstadt, Minden und Camin. Schöne Erwerbungs- und Vermehrungsweise des nun heutzutage so hoch gehobenen Hauses Brandenburg!! Das kann freilich nicht jeder! Wäre auch nicht jedem zu rathen!!!

Doch, wird mancher vielleicht jetzt sagen, der führt uns, wie die Sage um den Drey herum, wie wollen wissen, wie den Preussen in die Hände dieses langfingerigen Hauses Brandenburg gekommen ist. Hierauf will ich euch gleich antworten, nur bitte ich euch, die deutsche Ehre festzuhalten. In dem dreizehnten Jahrhundert hausten in dem heutigen Preussen noch wilde, slavisch-lettische Volksstämme von Russen genant. In Preussen war's damals in Beziehung auf Gesittung noch ganz finster, während es in dem nar als „finstere“ verschrieenen Oestreich schon ganz hell war, und Kunst, Handel und Wissenschaft blühten. Diese Preussen waren aber, insbesondere den Polen nicht die angenehmsten Gäste, indem sie oft handgreifliche Wisiten abstateteten. Deswegen berief denn ein gewisser Herzog Konrad von Masowien den Orden der deutschen Ritter und ließ ihnen Culm nebst einem großen Stück Grenzland an, gegen die Verbindlichkeit, daß sie etwaige unerwartete Besuche der Preussen zurückweisen und von seinem Lande ferne halten würden. Pabst und Kaiser ertheilten hiezu ihre Genehmigung und zwar der Kaiser mit der ausdrücklichen

Beinerkung, daß alles, was der Orden erobern werde, unbeschränktes, volles Eigenthum desselben sei. Und in der That die deutschen Ritter hatten ein halbes Jahrhundert blutige Arbeit, bis sie diese röhren Preussen nur einigermaßen gezähmt und das Land durch deutsche Ansiedelungen ein wenig eukultivirt hatten. Im Jahre 1511, wo der Orden das Land schon gut hergerichtet hatte, wurde nun ein Prinz aus dem jetzt schon bekannten Hause Brandenburg zum Hochmeister des deutschen Ordens in Preussen erwählt. Die Ritter des Ordens waren nämlich des polnischen Joches überdrüssig und glaubten durch einen Prinzen aus diesem Hause, der so große Verwandten habe, eher den Schutz des Reiches zu erlangen; allein sie verbrennten ihre Nase bedeutend; denn das Haus Brandenburg hatte curiose (Ihr kennt sie aus dem Gesagten bereits schon) Ansichten von „Schutz.“ Der neue junge Hochmeister machte zwar große Miene den Polenkönig auf einmal zu verschlingen; allein es war ihm nicht so Ernst, und als es zur That, zum Kriege kam, zog er bedeutend den Kürzern. Er kam daher im Jahre 1522 nach Nürnberg, um von dem Reichstage kaiserliche Hülfe zu erlangen; allein er fand keine. Dagegen lernte er unterdessen Luther kennen, der ihm Speck auf die Falle zu thun wußte. Luther rieth ihm nämlich Preussen, das dem deutschen Orden als Eigenthum zugehörte, in ein weltliches Herzogthum zu verwandeln, das heißt auf gut deutsch, den Schwur, den er im Jahre 1511 beim Antritt seiner Würde als Hochmeister gethan, zu brechen und nach dem Beispiel seiner Ahnen fremdes Eigenthum zu nehmen und den deutschen Orden um sein vom Kaiser und Reich gesetzlich zuerkanntes Eigenthum zu betrügen. Dies konnte natürlich dem

ehrgelzigen und habgierigen Prinzen nicht unangenehm sein, und alsbald hörte seine erlauchte Keiligkeit auf. Doch, um nicht mit der Thür in's Haus zu fallen, wie man gewöhnlich sagt, und die Menschheit vorher noch ein wenig zu betrügen unterschrieb er nichts desto weniger zwei Jahre später (Anno 1524) den Reichstagsbeschuß zu Nürnberg, welcher gegen die Verbreitung der Reformation gerichtet war. Länger aber vermochte er nicht zu heucheln und entzog nun im Jahre darauf das ihm nie als Eigenthum zugehörte Ordensland dem deutschen Orden und bot es, um den Betrug etwas zu verwaschen, dem König Sigismund von Polen an, aus dessen Händen er dasselbe nun als polnisches Lehen empfing. Er selbst trat natürlich zur neuen Lehre über. Er wurde den 10. April 1525 zu Krakau für sich und seine männlichen Nachkommen als Herzog von Preussen belehnt. Nicht genug, daß er selbst eibdrüchig geworden, mußten auch seine Unterthanen meinwidrig werden. Er führte im Jahre 1530 gewaltsam den Protestantismus ein, schaffte die Cister und Klöster ab, steckte deren Vermögen ein und krönte seinen Meideid mit einer Heirath! Eine Erhebung des Volkes, welches darüber aufgebracht war, wurde unterdrückt und streng gestraft. Er wurde zwar vom Kaiser und Reich in die Acht erklärt; allein dies kümmerte ihn nicht groß, weil er wußte, daß der Kaiser sonst genug zu thun habe.

Dies ist, meine lieben Stadt- und Landleute, die Geschichte der Erhebung des Hauses Brandenburg, die nicht mahnungslos an euch, so fern ihr noch deutsches Blut in euren Adern habt, deutsche Ehre euch schmückt, vorübergehen soll, dies die Art und Weise wie das Haus Brandenburg in den Besitz von Preussen gekommen, dies der Respekt, den der erst Herzog von Preussen damals schon

vor dem Kaiser, dem Reichsgesetze, der Einheit und Freiheit des deutschen Vaterlandes, und was das heiligste bei freien Völkern ist, vor dem Eigenthumsrechte gehabt!!! horet weiter, wie Preussen zum Königthume erhoben wurde. Der erste Herzog von Preussen der verachtete Albrecht hinterließ einen Sohn, welcher im Jahre 1618 blödsinnig und kinderlos starb. Aus dessen Hinterlassenschaft kam das „Herzogthum“ an den Churfürsten Johann Sigmund von Brandenburg. Der Enkel dieses Johann Sigmund der Friedrich III. kam auf den unglücklichen Gedanken aus Preussen ein Königreich zu machen. Der eigentliche Gründer des Königthums ist nemlich ein Hoffschranze Namens Kolbe. Dieser durchtriebene Mensch, kannte die liebe Seite des Fürsten wohl und heyrathete zum Schein ein schönes Weib, das nun die Maitresse des Churfürsten wurde. Wie weit es die Maitressen bei Fürsten schon gebracht und bringen können, das wißt ihr. Und so giengs eben auch unserm Churfürsten. Der vorher edle Minister des Churfürsten wurde plözlich ergriffen und in die Kerker von Spandau geworfen, und der Iiederliche Kolbe, dem man nun den Titel eines „Grafen von Wartenberg“ zuslickte, wurde nun unumschränkter Minister. Minister war er nun, aber ein Mensch ohne Kopf und Verstand. Er mußte daher durch fortwährende Ränke und Pfiffe sich auf seinem Posten erhalten. Da den Churfürsten insbesondere der Ehrgeiz kitzelte, so brachte er ihm den Gedanken und zuletzt die Leidenschaft bei, um jeden Preis König werden zu wollen. Allein das Ding gieng nicht so geschwind, als die beiden es dachten. Heldenthaten hatte der Churfürst keine verübt, weshwegen man ihm hätte den Königstitel geben sollen und das Land, obgleich überall her Stücke zu sammenkaufte und geraubt wurden, war eben für ein Königreich doch noch zu klein. Sie wendeten

daher beide alle möglichen Mittel an. Vorerst erschlichen sie sich durch Duckelmauserei die Gunst des Kaisers und als sie merkten, daß der Kaiser in Beziehung auf seinen Geldbeutel nicht am Besten bestellt war, so erkaufte sie die Königswürde vermittelt sechs Millionen preussischer Thaler. In dem Kronvertrag aber wurde an die Ertheilung der Königswürde noch die Bedingung geknüpft, daß er in allen Reichsachen immer mit dem Kaiser stimme, daß die königliche Würde den Verbindlichkeiten seiner deutschen Staaten keinen Eintrag thue. Wie man preussischerseits diese Verbindlichkeiten gehalten hat, werdet ihr bald sehen. Daß aber damals es Leute gab, welche den Speck kannten, durch den der Kaiser in die Falle gelockt wurde, beweisen die Worte des Prinzen Eugen, die er gesprochen, als er vom Vertrag vernahm, nemlich: „die kaiserlichen Minister, welche den König von Preussen anerkannt haben, verdienen gehangen zu werden. Ob Prinz Eugen richtig gerechnet, will ich euerm Urtheile überlassen, allein bei eurer Ehre frag ich euch als deutsche Männer, **ob ein solcher und von solchen Händen errichteter Königsthron eine würdige Stufe zum Kaiserthron sein soll!!!**

Auf einen andern Umstand, der uns das Folgende dann besser erklärt, muß ich euch noch bei dieser Verleihung der Königswürde aufmerksam machen. Als bei dem Westphälischen Frieden der Churfürst von Brandenburg, Pommern gern gehabt hätte, sagten die Gesandten von Schweden, daß sie es auch möchten und forderten den Kaiser auf, dem Churfürsten Schlessen zu geben, worauf die Gesandten des Churfürsten erklärten, der Churfürst habe keine Ansprüche auf Schlessen außer Fä-

gerndorf und wolle nicht die Ursache sein, daß dem Kaiser etwas an seinen Erbländern genommen werde. Dies wirkte natürlich auch bei der Königswürde, indem der Kaiser glaubte, daß ehrliche Leute auch Wort halten. Allein wie er sich mit dem Worthalten gleich beim zweiten König von Preussen gefehlt, werden wir gleich sehen. Kaiser Karl VI. starb und eben so auch der erste König von Preussen Friedrich I. Friedrich II. zeigte allsogleich bei seinem Regierungsantritt, wie er das Wort halten verstehe. Er anerkannte Maria Theresia als die rechtmäßige Erbin der Monarchien ihres Vaters, fiel aber dessen ungeachtet zugleich mit 30,000 Mann in Schlessien ein, „um wie er sich ausdrückte, das Herzogthum Schlessien gegen diejenigen sicher zu stellen, die an die Erbländer des Hauses Oesterreich, einige Ansprüche zu haben vermeinen könnten.“ Wie's mit dem „Sichern“ gemeint war, zeigte sich gleich. Er entschloß sich auf einmal die schlessischen Fürstenthümer, auf welche sein Haus unbestreitbare (wir haben's oben gesehen, wie unbestreitbar sie sind) Rechte (?) habe, einzufordern und ließ mit dem Säbel dieselben sich sichern. Er erhielt dieselbe, Nieder- und Oberschlessien, wirklich im Febr. den 11. Junii 1742, sowie die Grafschaft Glatz. Dies heißt also Wort halten!!! und sichern merk's euch, heißt nach dem alten (!) preussischen Sprachgebrauch in die preussische Tasche stecken!!!

Zwei Stückchen aber muß ich euch vorzugweise noch erzählen aus dem Leben dieses preussischen Königs Friedrich II. Oesterreich und der Churfürst von Pfalzbayern wollten einen Tauschhandel mit einander abschließen. Der Churfürst von Pfalzbayern sollte nemlich das Herzogthum Bayern an Oesterreich abtreten, dagegen von Oesterreich die Niederlande als Königreich Burgund erhalten. Wir fragen jetzt

nicht, hätten die Bayern dadurch gewonnen oder nicht, sondern wir wollen hier nur die deutsche Gesinnung näher und ohne eine Reichsgarlockenbrille betrachten, welche Preussen bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegt hat. Preussen suchte allsogleich alle Schleichwege auf, um diesen Tausch zu verhindern. Und welches wären die deutschen Gründe? War es etwa der für Deutschland so begehrte (!) preussische Geist? Oesterreich, sagten die Preussen, sollte seine schwache Seite nicht verlieren! Wenn Oesterreich diese schwache Seite, wo es allein angegriffen werden könnte, noch verlieren würde, so wäre Frankreich außer Stand im deutschen Reich Verbündete zu haben, sagten die Herrn Preussen. Welch' deutsche Gesinnung schon im Jahre 1785. Wahrlich Schmach und Schande für jeden Deutschen, der solche Worte nur auszusprechen wagt! Ist das, Herr Gager, etwa die deutsche Einheitsidee von Preussen? Um aber diese schmählische Politik und diese erbärmliche Heuchelei Preussens noch anschaulicher zu machen, höret, ihr Stadt- und Landleute noch Folgendes: Im nemlichen Jahre, wo man sagte, Oesterreich dürfe seine schwache Seite nicht verlieren und Frankreich müsse Verbündete im deutschen Reich haben (natürlich daß sie nachher das deutsche Reich an Frankreich verrathen können!) wurde der von Preussen beabtragte Fürstebund errichtet, welcher den Zweck hatte, „über die Erhaltung des deutschen Staatskörpers nach den bestehenden Verträgen und Abschlüssen zu wachen, die Reichsversammlung vor jedem fremden Einfluß (die Preussen sahen eben die Franzosen nicht als Fremde an, was aber eben das Unglück für Deutschland war) zu bewahren und jedem Reichsstande den Besitz seiner Länder und Gerechtsame zu sichern.“ Der gute Friedrich hatte doch viel mit dem „sichern“ zu thun;

was er aber darunter verstanden, wissen wir. Schlesten rauben hieß bei ihm auch „sichern!“ Also die Reichsversammlung soll auf der einen Seite vor „fremdem Einflusse“ gewahrt werden, und auf der andern Seite soll Frankreich im deutschen Reich seine Kammeraden haben, die Deutschland an dasselbe, wenn's Noth thut, verrathen!! O herrliche preussisch deutsche Gesinnung!! Alles zur Ehre, Größe und Einheit des deutschen Vaterlandes!!!?? Warum sollten wir uns doch nicht in die preussische Tasche stecken lassen?! hat doch Preussen schöne (!) Verdienste um Deutschland's Einheit!!! Um aber diese an Deutschland verrätherische Gesinnung noch besser darstellen zu können, wollen wir uns das Ding einmal veranschaulichen. Wir bilden uns ein die Bürgermeister oder Dorfschultheißen, wie die Leut' heißen mögen, mehrerer Gemeinden hätten sich verbunden, ihre Gemeinden in einen Bezirk vereinigt, und geschworen jeden Angriff auf die Gemeinde eines einzelnen Dorfschultheißen als gemeinliche Sache des ganzen Bezirkes zu betrachten und einen etwaigen Feind gemeinlich aus ihrem Bezirk hinauszuprügeln. An der Spitze dieses Bezirksbundes stehe ein Oberschultheiß, der zugleich die größten Gemeinden hat. Nun sei der ganze Bezirk nur von einer Gemeindefeite angreifbar. Der Oberschultheiß will daher tauschen mit dem Schultheiß der Gemeinde, von der aus man den ganzen Bezirk angreifen kann, will ihm anstatt dieser Gemeinde eine von den feindlichen geben, um wenn ein Feind kommen sollte, diesen, da er allein mächtig genug ist, tüchtig heimzuschicken. Dem Schultheiß wär's recht, weil er's mit dem Bund ehrlich meint. Nun kommt aber ein dritter Schultheiß, der selber gern Oberschultheiß sein möchte und daher jede Machtvergrößerung des wirklichen Oberschultheißen mit neidischen Augen ansieht, veretelt den Tausch, und sagt,

er, der doch geschworen hat für die Einheit des Bezirkes mit seinem Blute einzustehen, könne diesen Tausch nicht zugeben, denn der Bezirks-Bund müsse doch noch Schultheiße haben, welche mit dem Feind Kammeradschaft machen und wenn's zu einem Krieg gegen den Bezirksbund käme, denselben an den Feind verrathen könnten. Wenn aber der Tausch vor sich gehe, so sei es dem Feinde unmöglich, Kammeradschaft zu machen und Verräther zu werben. Und da der Feind Kammeraden haben müsse, so sei er dagegen. Was werden von einem solchen Schultheiß und Mitglieder des Bezirksbundes die Leut' sagen? Sie werden sagen, er hab's mit dem Feind, sei ein Verräther und habe einen falschen Eid geschworen, wo er die Verfassung des Bezirksbundes geschworen habe. Wenn nun aber der ganze Bezirksbund später durch die Verrätherie dieses Schultheißen zu Grunde geht und nach langen Jahren die andern Schultheißen wieder auf den Gedanken kommen, sich zu vereinigen und einen Bund zu schließen, werden sie diesen, der den alten Bund verrathen hat, weil er's mehr mit dem Feind g'habt hat, wohl jetzt zum Oberschultheiß wählen des neuen Bundes? Nein! Sie werden, wenn sie überhaupt wieder einen Oberschultheiß wählen, wenn der alte noch lebt, entweder den wählen oder seine Ehre, wenn er solche hat, weil sie wissen, daß der's redlich g'meint hat mit der Einheit des Bundes und keine Kammeradschaft mit dem Feind g'habt hat.

Dieser Schultheiß, welcher in Deutschland nun gern Oberschultheiß werden möchte, ist Preussen. Ihr, Deutsche denkt daher, so oft vom preussischen Kaiser die Rede ist, an die Schultheißengeschichte und eure Ehre wird euch sagen, thut, was diese Schultheißen gethan oder thun würden. — Die Vernichtung und Schmäherung des Hauses Oesterreich war immer der Plan von Preussen. Die Einheit

Deutschlands lag Preussen niemals im Sinn, wohl aber strebte es fortwährend dahin, Deutschland in seine Tasche zu stecken und auf den Trümmern des deutschen Reiches ein preussisches Kaiserthum zu errichten. Um diesem Zwecke näher zu rücken, verschmähte es kein Mittel, es mochte so schlecht als immer möglich sein, ja um nur einigermaßen sich zu vergrößern, verschmähte es selbst nicht den erbärmlichsten Verrath an Deutschland, der sich vielmehr während der Kriege mit Frankreich, wie ihr sehen werdet, öfters wiederholte. Als beim Ausbruch der französischen Revolution natürlicherweise auch Europa nicht unberührt blieb von der Pest, welche damals in Paris herrschte, so kamen der Kaiser Leopold und der König Friedrich Wilhelm von Preussen im August 1791 in Pillnitz zusammen und beschloßen, mit bewaffneter Hand im Interesse der Ruhe Europa's in Frankreich die Geseßlichkeit gegenüber den Mördern und Henkern zu unterstützen. Sie machten daher noch im Dezember desselben Jahres ihren Ministern im Reich bekannt, daß sie eine Verblindung mit einander eingegangen hätten, welche bezwecke, „die Rechte und die Verfassung des deutschen Reiches aufrecht zu erhalten.“ Am 7. Februar 1792 wurde dieses Bündniß förmlich abgeschlossen zu Berlin. Am 23. Juni 1792 erließ Friedrich Wilhelm II. noch ein Manifest, das dieselben schönen Worte enthielt, wie der obige Vertrag. Wie's aber an's Wort halten kam, da ging's eben nicht mehr deutsch her! Am 19. August 1792 glichen die Preussen unter einem gewissen Herzog von Braunschweig über die französische Grenze kaum jedoch 45,000 Mann hoch, so daß, wenn's Ernst gewesen wär, die Franzosen sie mit Haut und Haar aufgezehrt hätten. Aber davor behüt uns Gott! Es war nicht Ernst, sondern es galt bloß einen kleinen militärischen Spaziergang zu machen und die Welt recht hinter das Licht zu führen.

Am 20. Dezember probirten sie einigemal ihre Kanonen bei Walsby. Da aber schlechte Witterung eintrat und sie ihre norddeutschen feinen Mägen nicht mehr nach Wunsch bedienen konnten, so hatten sie genug spazieren gegangen und machten wieder „Rechts umkehr“ der lieben Heimath zu nach so vielen Strapazen (!) und den großen Opfern, die sie Deutschland gebracht. Dabei, meine lieben Stadt- und Landleute, müßt ihr nicht etwa glauben, daß sie die Flucht oder das Haasenpanier ergriffen, weil der Feind sie etwa verfolgt hätte. O nein! An's Verfolgen dachten die Franzosen nicht, sie marschirten vielmehr ganz friedlich hinter den Preussen d'rein. Aber warum dies, wird mancher von euch fragen? Ja, da liegt eben der Haas im Pfeffer! Weil die Franzosen wohl wußten, daß Preussen es nicht aufrichtig mit Deutschland gemeint hat und bloß Schanden halber und zum Scheine mitgegangen ist, während es lieber mit Frankreich gegangen wär, und die Oesterreicher recht durchgeklopft hätt'. War dies aber nicht Verrath an deutschem Reich? denn jetzt bekamen die Franzosen nur noch mehr Muth, weil sie sahen, daß ein deutscher Reichsstand Deutschland selber verrathe. Sie ließen sich deswegen auch vor ihrem Einfall bei dem König von Preussen gleichsam anmelden, indem sie ihm sagen ließen, daß sie kommen, weil keine Truppen am deutschen Rhein wären. Allein, wo es doch gewiß wieder Pflicht gewesen wäre von Preussen, das deutsche Reich von diesem Vorhaben Frankreichs zu benachrichtigen, schloß daselbe und dachte natürlich bei sich selbst, wenn sie nur schon da wären und hätten den Oesterreicher recht geklopft, daß ich beim Theilen mithelfen könnte. Also wieder Verrath in einer neuen Auflage! Als nun die Franzosen, wie angemeldet, auch richtig gekommen waren, so beantragte der Kaiser am 23. November 1792 einen Reichs-

Erieg, und siehe da, Preussen hat denselben eifrig empfohlen! Natürlich so lange das Maul die Heldenschlachten schlug, war Preussen nicht der letzte der Helden. Wenn's aber zur That kam, und es sich entscheiden sollte, Wicht oder Hopt zu gehen, da waren die Preussen nie die hitzigsten im Kampfe für die Ehre und Einheit unsers deutschen Vaterlandes. Denn was haben sie auch während dieses mit dem Maule von ihnen so sehr angepöbelten Reichskrieges gethan? Die ganze Heldenthat bestand darin, daß sie Mainz in Besitz nahmen, wozu nicht so fast, wie selbst Massenbach, ein höherer Offizier, der jene großartigen Feldzüge der Preussen gegen Frankreich selbst mitgemacht hat, zugestehet, der Kugelregen beigetragen hat, als vielmehr der Regen Jupiters (nämlich d. h. des Himmels.) Jetzt hieß es „halt“. Weitere Heldenthaten wollten die Preussen keine mehr ausführen. Sobald der österrichische General Angriffsplan einrichtete, mußte sie der preussische General der Herzog von Braunschweig, weil der König von Preussen mit Frankreich geheime Kammerabschaft hatte und Deutschland verrathen wollte, verwerfen. Als nun endlich sogar der preussische General die Nothwendigkeit vorwärts zu gehen und zu handeln einsah, und den König aufforderte, wenn er nicht angreifen lassen wolle, ihm doch ein Zeugniß auszustellen, daß er sich vor seinen Soldaten nicht schämen müsse und sich rechtfertigen könne, sagte der König, man dürfe dem etwa zu erwartenden den Operationsplan von Oesterreich nicht entgegen handeln!!! Das Schlimste bei der ganzen Geschichte ist, daß damals, wo sein eigener General ihn aufforderte, anzugreifen, die Franzosen so schlecht bestellt waren, daß man sie hätte recht ordentlich mit blauen Köpfen heim schicken können. Denn der preussische General selbst mußte sagen: „Wir könnten Frankreich erdrücken, wir

machen es mächtig und gehen alle unter.“ Wenn ihr, aber ich meine euch, ihr Stadt- und Landrent, einen Streik habt, und der Landrichter oder Amtmann, oder wie die Herrn heißen mögen, ein fauler Mensch ist, und um seiner Faulheit zu pflegen, wenn die eine Partel kommt, sie schnatzig abweist, und wenn die andere kommt, sagt, er müsse die ersten zuerst hören, so sehd ihr gewiß nicht mit ihm zufrieden und sagt, er sei ein Tagelöh, weil er dem Staat das Geld abstehle, ohne etwas zu thun. Wenn aber ein Reichsfürst sich so heuchlerisch in einem Krieg des Reiches gegen einen auswärtigen Feind benimmt, daß er, wenn der eine General angreifen will, diesen Plan verwirft, und wenn sein eigener General angreifen will, wieder sagt, er dürfe dem entgegen Plan des andern nicht entgegen handeln, was sagt ihr von dem? Ihr werdet sagen, der hat's nit mit dem General des Reichs, sondern eher mit dem des Feindes; und werdet ihn mit Recht einen Verräther am Reiche nennen.

Obgleich nun hier schon Preussen der Verrath zu allen Ecken und Enden herausschaute, so wollte es denselben doch noch handgreiflicher machen. Preussen verlangte nemlich auf einmal Zahlung, oder Entschädigung, wie es das Ding nannte, für seine großen Heldenthaten (!?) Das Ding war in Deutschland namentlich sehr auffallend und mehrere witterten allogleich, wo der Haas im Pfeffer liege; Preussen nemlich glaubten einige nicht mit Unrecht, wolle jetzt anfangen zu Theilen, zu „sichern“ (Ihr kennt den Ausdruck schon) und sei bereit mit hoher Bewilligung der Henker und Mörder in Frankreich einige Hochstifter und Reichsstädte in seinen Adlerschnabel zu nehmen. Doch so etwas von Preussen vermuthen, das wäre ja gottlos (!) Preussen, das im Gegentheil nur sichert!! Es wurde allogleich eine Erklärung im Namen Sr. Majestät des

Königs von Preussen veröffentlicht, in der er sein äußerstes Mißfallen bezeugt, daß man ihm eine solche Absicht beimessen könne. „Er habe niemals dem Gedanken Platz gegeben, seine Entschädigung auf Kosten des Reichs zu nehmen, sondern er sei im Gegentheil bereit die Verfassung desselben in allen Stücken und den einzelnen Ständen, geistlichen und weltlichen ihre Besitzungen und Rechte zu sichern.“ (Wie sie „gesichert“ wurden werden wir später sehen.) Schon damals wollte Niemand mehr an diese Erklärung glauben, weil man die Manier zu „sichern“ schon kannte und es faßte der Reichstag den Beschluß, an Preussen Entschädigungsgelder abzugeben. Hierzu aber sagten mehrere Reichsfürsten quod non (d. h. auf deutsch: „ich mag nicht.“) Da nun Preussen endlich merkte, daß es sich lächerlich gemacht mit seinen Entschädigungsforderungen, so handelte es großmüthig und sagte, daß es von Deutschland gar keine mehr wolle. Dagegen nahm es von England und Holland am 19ten April 1794 Geld, und verpflichtete sich 62,000 Mann und überließ noch 30,000 Mann zu liefern, für welche England und Holland bloß Brod und Fourage liefern sollten. Doch, obgleich im Anfang die Franzosen bei Kaiserslautern geschlagen wurden, so bewahrheitete sich der bekannte Satz: „Wenn man den Hund auf's Fagen tragen muß, ist's schon g'fehlt.“ Preussen erschien immer nur als bezahlte Macht und nahm englisches Geld, ohne etwas dafür zu leisten. Als endlich noch ein Aufstand in Polen losbrach, hatte Preussen einen Vorwand mehr und zog sich allsobald von der Gemeinsache Deutschlands gegen Frankreich zurück, weil es nur immer seine eigennützigen Zwecke im Auge hatte, anstatt eine aufrichtige ehrliche Aufopferung für die deutsche Sache. Schon im Oktober 1794 ging die ganze preussische Armee bei Mainz über den Rhein

zurück. Und im Dezember begannen die Friedensverhandlungen des preussischen Gesandten mit dem französischen Gesandten zu Basel, welcher wirklich am 5. April zu Basel abgeschlossen wurde.

Wie's mit dem Frieden g'meint war, läßt sich aus den Worten des Prinzen Heinrich entnehmen, welcher schon zu Anfang des Jahres 1795 sagte „der Friede mit Frankreich ist gewiß, ich habe die Sache eingeleitet und betreibe sie hier. Dieser Krieg ist gegen unser Interesse, wir haben andere Feinde als die Franzosen. Denn der Zweck des ganzen Friedensvertrages war ein geheimer Artikel, in welchem Preussen den noch blutrießenden Händen der französischen Republik den Besitz des ganzen linken Rheinufers zusicherte, wogegen Frankreich Preussen eine große Entschädigung in Deutschland selbst, auf Kosten der Kleinen Reichsstände verbürgte! Welcher Deutsche muß in diesem Friedensvertrage nicht den offenkundigsten Verrath Preussens an Deutschland erblicken? Das sind also die Versicherungen, die der König gegeben hatte noch vor kurzer Zeit, wo er sich wahrte je daran gedacht zu haben seine Entschädigungen auf Kosten des Reichs zu nehmen!! Das sind preussische Versicherungen!! Ja, eben ein neuer Beweis wie's die Preussen mit dem „sichern“ halten! Um dies in dem Vertrage enthaltene auch ausführen zu können, so verpflichtete er sich nicht nur als König von Preussen nicht mehr am Kriege gegen Frankreich Theil zu nehmen, sondern auch sogar als Reichsstand, wodurch er sich offenkundig als Vaterlandsverräther und Hochverräther an den deutschen Reichsgesetzen, denen er dadurch gleichsam die Hand in's Gesicht schlug, zeigte.

Und heute sollen wir die größte Schmach in der deutschen Geschichte so sehr vergessen, daß wir daselbe Preussen, welches Deutschland so oft um schändlichen Preis verrathen, die Einheit Größe Deutschlands verhöhnt hat, erheben? Wo ist die deutsche Ehre?! Da mag's denn doch dem Herrn Preussen ein wenig im Herzen gewurmt haben. Denn dies war zu hant getrieben. Er glaubte daher Deutschland nochmals anklagen zu können, und veröffentlichte nochmals eine Erklärung, die ihre Wirkung aber durchaus verfehlte, indem's eben hieß: „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht“ u. s. w. und der preussische Pfiff war damals so offenkündig und lag so klar auf der Hand, daß jeder, der nur fünf zählen konnte, wie man sagt, einsah, daß Preussen Deutschland an Frankreich verrathen habe. Weil aber diese Erklärung ein so schätzbares Andenken der preussischen Aufschneidererei und des preussischen Maulheldenthums ist, so wollen wir es doch hier ein wenig zur Erbauung und Belehrung betrachten. In dieser Erklärung heißt es nemlich wörtlich: „Seine Majestät seien Sichs mit reinem Gefühl bewußt, daß wenn Ihre Beweggründe hauptsächlich durch den Drang gebietender Umstände bestimmt worden, auch dabei, sowie bei dem bisherigen Gang der großen Angelegenheit, welche Europa beschäftigt, Ihre Gesinnungen immer lauter (ganz schön!), Ihre Absicht wohlgemeint gewesen seien. Sie könnten es den beobachtenden Zeitgenossen und berichtenden Nachwelt zu würdigen mit der Verablung überlassen; daß Ihr Interesse bei diesem ganzen Anlege kein unmittelbares kein eigenes war. Daß sie an demselben ohne Rücksicht auf Ihren Vortheil und Nutzen, nur aus reinem Eifer für das Wohl allgemeiner Angelegenheiten, nur aus reinem Patriotismus für die Ehrestellung und Wertschätzung des bedrängten deutschen Vaterlandes Theil genommen ha-

ben!“ Nicht wahr, meine lieben Land- und Stadtkent, die Erklärung war nicht so übel, wenn's nur wahr war, was da drinnen steht?! Es fehlte nur noch der Ausdruck „sich ern“ sonst ist alles vollständig preussisch. Doch, da diese Erklärung bisher Niemand für Ernst genommen hat, so war's eigentlich unndthig, daß wir uns d'ran den Kopf verstoßen. Allein ein bisschen beim rechten Licht betrachten schadet nichts, da uns die Preussen doch immer blauen Dunst vormachen und Sand in die Augen streuen möchten. Also herbei und aufgepaßt! Zuerst wird von gebietenden Umständen gesprochen, die Preussen zum Verrathe bewogen haben. Diese Umstände mögen freilich gebietend gewesen sein! Preussen war nemlich in Umständen d. h. es hätte schon längst in Gedanken mehrere Reichsstände und Hochstifter in seinem Leib! Nun als die Umstände gebietend wurden d. h. als Preussen die Sache nicht länger mehr geheim halten konnte, mußte es sich dieser gebietenden Umstände entledigen, daß heißt nun den Verrath gebären, d. h. an das Tageslicht der Öffentlichkeit befördern, mit dem es schon längst schwanger gieng. Nun dies ist doch natürlich! haben wir ja doch gesehen, daß Preussen in der letzten Zeit sich nicht anstrengen konnte, wie's bei den Schwängern Weibskenten ja auch der Fall ist! Wie laut er die Gesinnungen vor Preussen waren, und wie wohl sie es meinten ist bekannt und wird noch immer mehr bekannt werden! Das schinste ist doch noch hinten drein die gnädige Erlaubniß, daß wir, wenn uns die Geschichte nicht gefällt, uns auch ausdrücken dürfen, um so mehr, da wir in Beziehung des preussischen „reinen Eifers“ und der preussischen Vaterlandsliebe (soll heißen der preussischen Eigenliebe) wahrscheinlich lauter und gläubige Thomas sind und zuerst Thäten sehen wollen, wieweil wir Worten nicht leicht glauben. — Diese Erklärung

war daher keinesweges geeignet zu „besänftigen“ viel mehr that sich der Unwille bei jedem wahren Deutschen immer mehr kund und laut sprachen es deutsche Männer aus, daß Preussen durch diesen Friedensvertrag eine Trennung des deutschen Staatskörpers herbeizuführen beabsichtige, dessen Einheit zu erhalten es als Reichsstand geschworen habe. Und in der That 6 Wochen nach Abschluß des Friedens zu Basel schloß es mit Frankreich die Convention über die Demarkationslinie (Abgränzungslinie) durch welche mehrere Fürsten gegen ihren Willen gezwungen wurden, die Sache des Vaterlandes im Stiche zu lassen. Das linke Rheinufer war nun sichere Beute des Feindes. Die unheilbare Zerreißung, sagt Nottel in seiner Weltgeschichte Deutschlands, die Zernichtung des Reichsverbandes war also ausgesprochen. Das war der Respekt Preussens vor der Einheit und Größe des deutschen Vaterlandes!! Oesterreich kämpfte immer wieder thöricht für die Einheit und Freiheit Deutschlands, die Aussichten, die Franzosen durchzuklopfen wurden günstiger; allein Preussen hielt es immer mit Frankreich. Am 5. August 1796 schloß es mit Frankreich einen neuen Vertrag, wo es sich verpflichtete, nicht nur ruhig zuzusehen, wenn die Franzosen das linke Rheinufer nähmen, sondern sogar ihnen noch zu helfen. Es machte noch den Polizeidiener Frankreichs in dem es längst der Demarkationslinie eine Armee aufstellte, um, wenn etwa die innerhalb des Gränzgebietes liegenden Fürsten ihre heiligen Pflichten erfüllen und für das deutsche Reich und die von ihnen beschworne Reichsverfassung einstehen wollten, dieselben mit dem Schwerte abzuhalten! Die feierliche Erklärung, welche Preussen unlängst gegeben hatte, den seelichen und weltlichen Ständen ihre Ver-

sicherungen und Rechte zu sichern schien es schon damals (und später noch mehr) vergessen zu haben, denn es streckte seine Finger gewaltig nach den Bisthümern Würzburg und Bamberg aus. Um aber den eigentlichen Zweck noch etwas zu bemänteln, so sicherte es diese beiden Bisthümer einem Schwager dem Prinzen von Oranien zu, und erst nach dem Auslösen dieses Mannsstammes hätte es dieselben für sich genommen! Da lag aber auch schon damals der Gedanke verborgen, auch seine Herrschaft in Süddeutschland zu verbreiten, um es nach und nach ganz in die preussische Tasche stecken zu können und auf den Trümmern von Oesterreich ein preussisches Kaiserthum zu errichten, welchen Plan bis auf unsere Zeit die preussische Partei, wie wir's sehen werden, verfolgte. Oesterreich unterlag in diesem Kampfe und einige Jahre später wieder bei Marengo und Hohenlinden, mußte es das ganze linke Rheinufer abtreten und die bekannten Säkularisationen und Mediatisirungen begannen. Preussen erhielt an Einkünften für seine Judasrosse, die es an Deutschland gespielt, 2 bis 2 1/2 Millionen Gulden.

Die Stifter Hilbesheim und Paderborn, die Reichsabteien Quedlinburg und Herford, Elten, Essen und Werden, ein Theil des Bisthums Münster wandelten in die preussische Tasche. Die Städte Erfurt, Münster mußten sich vor Preussen ducken. Die Reichsstädte Mühlhausen, Nordhausen und Goslar hörten auf selbstständig zu sein und durften nun vor Preussen gehorsame Diener machen. Da Preussen durch diese „Erwerbungen oder Entschädigungen“ fünfmal mehr erhielt, als es verloren, so nahm natürlich Niemand kein Blatt vor's Maul, alles, was es über das Verlorne erhielt, als reines Judasgeld zu erklären. Wer natürlich noch Ehr im Leib besitzt, der sucht sich auf solche Angriffe zu

verteidigen. Dies fiel aber Preussen keineswegs ein, sondern es zeigte sich als ein recht halsstarriger eingefleischter Sündenbock, brummte bloß in seinen Bart hinein und erklärte ganz trohig, Frankreich und Rußland hätten die Entschädigungen gebilliget. Ah, ganz schön! Also wenn Frankreich und Rußland etwas billigen, dann ist es nach preussischen Begriffen schon ehrlich!!! Deutsch ist es natürlich auch, wenn der größte Feind Deutschlands etwas billigt? Das riecht ganz wieder nach der Kammerabschafft mit Frankreich. Der Kaiser natürlich mußte zum bösen Spiel eine freundliche Miene machen. Und wenn die Katz zur Thüre hinaus geht, so geh'n die Mäus spazieren. So giengs auch hier, nur mit dem Unterschied, daß der Kaiser zwar da war, aber nichts machen konnte, weil ihm gleichsam die Hände gebunden waren. Sobald die kleinern Fürsten nämlich merkten an dem Benehmen Preussens, daß alles drunter und drüber und nichts nach Recht und Gerechtigkeit gehe, so machten's sie's natürlich Preussen im „sichern“ nach. Diese sonderbare „Sicherung“ wurde alsbald am 25. Februar 1808 durch den Reichsabschluß vom Kaiser genehmigt, wodurch das Unrecht den Stempel des Rechts aufgedrückt erhielt.

Haben wir nun in der preussischen Geschichte gesehen, daß der preussische Adler sehr gefräßig sowohl geistliche Fürstenthümer als auch Reichsstädte verschlang, so werden wir nun alsogleich sehen, daß derselbe noch nicht satt sogar nach ganzen Staaten weltlicher Reichsfürsten seinen Schnabel ausstreckte. Napoleon, der nun in Frankreich an die Spitze der Regierung trat, hatte die deutsche Reichsgrenze verletzt und widerrechtlich Hannover mit französischen Truppen besetzt. Oesterreich, welches die Verletzung des deutschen Reichsgebietes nicht gleichgültig hinnahm und noch Sinn für deutsche Ehre hatte, erklärte im Bunde mit

Rußland, England und Schweden den Krieg an Frankreich. Preussen aber, welches aufgefordert wurde, diesem Bunde beizutreten, achtete nicht auf die Gefahr, welche Deutschland bedrohte, sondern fuhr in seiner bisherigen Gewohnheit fort, Deutschland zu verrathen. Schweden fing es an zu drohen, es solle seine Rüstungen einstellen, daß sich nicht der Krieg auf Norddeutschland verpflanze. Der König aber besann sich auf solche Grobheiten von Seite Preussens nicht lang, sondern schickte alsogleich den Adlerorden, den er früher von Preussen empfangen, zurück. Den Russen verspernte es den Durchgang durch seine Lande, stellte ein preussisches Heer längs der russischen Gränze auf. Den Franzosen ließ es aber ganz fein das Loch bei Anspach offen, da stellte es kein Heer auf, um sie, wenn sie kämen, abzuhalten. Die Schweden und Russen waren also durch die Treulosigkeit Preussens abgeschnitten, hunderttausend Franzosen drangen bei Anspach ein, zogen den kürzesten Weg durch Preussen und plüßlich sah sich der österreichische General Mak umzingelt. Eingeschlossen in Ulm capitulirte er am 17. und 20. Oktober. Am 13. November standen die Franzosen vor Wien, von wo sie nach Mähren drangen und am 2. Dezember das vereinigte österreichische russische Heer schlugen und Oesterreich zum Frieden zwangen. Wäre Preussen damals noch, wo die Franzosen in Anspach eindrangen und das preussische Gebiet verletzten, der Sache Deutschlands beigetreten, und hätte es dieselbe nicht vielmehr verrathen, hätten die Franzosen noch geschlagen werden können. Allein Preussen mußte den Franzosen durch die Finger sehen, weil es wußte, daß es von Frankreich dafür ein ordentliches Trinkgeld erhalten werde! Nachdem Oesterreich geschlagen war, fing Preussen erst recht zu schwänzen an, schickte einen Gesandten in das Lager Napoleons, welcher dem großartigen Räuber Glückwünschen und seine Komplimenter machen

mußte. Allein Preussen wußte schon, warum es dieses that! Es erhielt aus den Händen des Räubers das bedeutende Churfürstenthum Hannover, nach dem es schon längst seinen Schnabel ausgestreckt hatte. Da natürlich Schweden und England damit nicht zufrieden waren, so erklärte Preussen, daß es Hannover bloß in „Verwahrung nehme bis zum allgemeinen Frieden.“ Allein mit dem „in Verwahrung nehmen“ ging's eben auch, wie's mit dem „sichern“ gegangen ist. Denn schon am 1. April 1806 nahm es förmlichen Besitz von den hannoverschen Landen und erklärte: „daß die Staaten des Kurhauses Braunschweig-Lüneburg in Deutschland von nun an als in seinen Besitz übergegangen anzusehen seien.“ Dadurch aber hat Preussen nicht nur Oesterreich, sondern das ganze deutsche Reich verrathen. Denn Hannover war deutscher Reichsstand und als solcher mit Frankreich im Frieden, nur aus Willkühr konnte es damals von den Franzosen besetzt werden. Dieses treulose verrätherische der deutschen Einheit Hohn sprechende Benehmen Preussens mußte auch die Auflösung des deutschen Reichs herbeiführen. Schon am 12. Juli 1806 schlossen sechszehn deutsche Fürsten zu Paris einen neuen Bund, den „Rheinischen“ unter dem Schutze Napoleons, in dessen Knechtschaft sie durch Preussens Verrath gekommen waren, indem sie sich vom deutschen Reichsverbande löstigten. Am 26. August legte Kaiser Franz II. der eble Mann, der für Deutschlands Einheit, Freiheit, Größe und Ehre unermüdet gekämpft, aber von Preussen so schmählich im Stiche gelassen wurde, die deutsche Kaiserkrone nieder und erklärte das heilige römische Reich für aufgelöst, Preussen, welches schon längst träumte die deutsche Kaiserkrone in seinen Krallen zu haben, dadurch getäuscht, wollte nun einen

norddeutschen Bund stiften. Unterdessen aber hatte Napoleon mit England Friedensunterhandlungen angeknüpft und versprochen: Hannover, das er an Preussen verschenkt, wieder zurück zu geben. Darüber aufgebracht, zog es seine Truppen zusammen, stellte sich gegen Napoleon wurde aber bei Jena am 14. Oktbr. furchtbar **geschlagen**. So züchtigte die Götterin der Wiedervergeltung das so stolze und aufbrausende Preussen. Bei Jena erhielt es nun den Lohn für den vielfach wiederholten Verrath an Deutschland. Preussen hätte bei Jena aufgehört zu sein, wenn nicht Napoleon aus Gefälligkeit für den Kaiser von Rußland die Hälfte der eroberten preussischen Länder wieder an Preussens König zurückgegeben hätte!

Oesterreich, das ein Geschichtschreiber der deutschen Ehre treuester Kämpfer nennt, konnte die Schmach, die auf Deutschland lastete, nicht länger mehr ertragen, es erhob sich wiederum kampfmüthig **allein** gegen Napoleon und Rußland, das mit ihm verbündet war. Napoleon hatte damals eine furchtbare Macht, schlug die Oesterreicher und eroberte Wien; allein am 21. und 22. wurde er in der zweitägigen mörderischen Schlacht bei Aspern und Esslingen zum erstenmale **gänzlich** geschlagen von Erzherzog Karl von Oesterreich. Preussen unterlag bei Jena mit **einem** Schlage, Oesterreich gebührt die Ehre **allein** Napoleon besiegt zu haben! Aspern soll uns mahnen, welche Kraft in Oesterreich ruhe, und was es für Deutschland sein könne!! Oesterreich war nun Sieger; allein jetzt wurde es von Polen und Rußland angegriffen und zurückgedrängt. Die Franzosen sammelten sich, und drei von drei Seiten andringenden Feinden zu widerstehen, war für Oesterreich **allein** eine Unmöglichkeit. Es erließ an die geknechtete deutsche Nation einen Anruf, die **Unabhängigkeit** und **Natio-**

na Lehre wieder herzustellen; allein nur die Tyroler erhoben sich und kämpften mit rühmlichem Heldenmuth. Oesterreich mußte Frieden schließen, weil es von dem übrigen Deutschland verlassen wurde. Eine Erzherzogin von Oesterreich mußte Napoleon die Hand zum Ehebunde reichen. Drei Jahre später erhob sich Oesterreich dennoch wieder zum Kampfe. Als Napoleons Armee auf dem Rückzuge von Rußland durch Kälte und Hunger furchtbar litt und geschwächt wurde, die Russen immer aber nachrückten, glaubten die Preussen eine gemäete Wiese zu haben, wie man sagt, und verbanden sich mit den Russen gegen Napoleon. Napoleon aber brachte unglaublich schnell ein Heer von viermalhunderttausend Mann zusammen und schlug die vereinigten Preussen und Russen bei Lützen (2. Mai 1813), Bautzen und Wärschen (20. und 21. Mai.) Es wurde nun ein Waffenstillstand geschlossen für 2 1/2 Monate. Am 12. August 1813 erklärte auch Oesterreich, obschon Frankreich ihm große Versprechungen machte, wenn es sich ruhig und unpartheisch verhalten wollte, an denselben den Krieg. Napoleon wurde in der Blücker Schlacht zu Leipzig geschlagen. Hätte es nun Oesterreich gemacht, wie's Preussen gemacht, hätte es mit Napoleon Kammerabschafft gemacht und gierig seine Hände nach Schlessien, das Napoleon ihm als Judasgeld angeboten, ausgestreckt, und wäre es bloß ruhiger Zuschauer gewesen, wahrlich die Preussen wären ordentlich geklopft worden und wir fänden sicherlich heute kein Königreich Preussen mehr auf der Karte von Europa. Allein Oesterreich sah nicht auf seinen Vortheil, wollte nicht um schnellen Lohn Deutschland verrathen, wie's Preussen gethan, sondern Oesterreich erhob sich gegen Napoleon, wie es ausdrücklich sagte, im deutschen Nationalinteresse, zu Folge des deutschen Nationalwillens. Und Oesterreich verdankt Preussen,

verdankt Deutschland, ja Europa seine Wiederverherstellung, seine Unabhängigkeit! Dagegen verdankte Europa seinen Umsturz, Deutschland seine Unterjochung und tiefe Schmach der treulosen verrätherischen Politik Preussens! Dessen ungeachtet glauben die Preussen heute noch, Preussen wäre damals der „Retter“ von Deutschland gewesen, obgleich die Preussen vielmehr die „Geretteten“ waren. Bei Jena wurden sie ja geschlagen, daß sie lange nicht mehr aufstehen konnten, bei Lützen, Bautzen und Wärschen wurden sie sammt den Russen so geklopft, daß sie für ein paar Monate genug hatten. Erst als Oesterreich im Interesse der deutschen Ehre sich erhob, wurde Napoleon geschlagen. Ohne Oesterreich wären die Preussen, wie gesagt, geklopft worden sammt den Russen, daß wir heute wahrscheinlich kein Königreich Preussen auf der Karte sehen würden.

Wie's aber mit der viel gelesenen „Rettung Deutschlands“ durch Preussen ausschaut und was man preussischerseits unter „Rettung Deutschlands“ verstand, werden wir allsogleich sehen. Bald nachdem die Preussen aus Dankbarkeit für ihre bisherigen Leistungen an Frankreich von den Franzosen geklopft worden sind, bildeten sich in Preussen Vereine, von denen einer den Namen „Zugendbund“ erhielt. Die Jugend der Mitglieder desselben oder recht g'sagt ihre Untugend bestand darin, daß sie glaubten, es wäre Niemand mehr auf der Welt als die Preussen, und mußte demzufolge alles preussisch sein. Da aber Napoleon die Preussen ordentlich durchgeklopft und ihre Köpfe geknistet hatte, so sahen sie, daß eben noch nicht alles völlig preussisch sei und glaubten nun dahin trachten zu müssen, daß, was noch nicht preussisch sei, es werde. Dieser Jugendbund soll nun die

Regierung, welche ihn, wie man sagt, als treues Kind recht oft zärtlich gehätschelt haben soll, angestachelt haben den Napoleon, da es ihm in Rußland nicht am besten ging, jetzt vereint mit Rußland anzupacken und, wenn er geschlagen wär, zuerst Deutschland preussisch zu machen. Dies dachten die Herrn Preussen so anzugehen. Sie würden sich also allein mit Rußland erheben gegen Napoleon, und wenn dieser geschlagen wär, die übrigen Fürsten (namentlich die den Rheinbund unter Napoleons Schutz gestiftet), Deutschlands als Verräther an dem deutschen Volke, weil sie sich nicht erhoben hätten und in sofern ihrer Thron für verlustig erklären und alsdann ein neues, ein preussisches Kaiserthum errichten. Wenn das Fortjagen und „Berlustigerklären“ nicht ging, dachten sie noch schonend könnte man die Strafe der Fürsten noch mildern und ihnen etwa das Gnadenbrod als preussisch kaiserliche Steckenprofosse oder Acciser (Steuerpresser) geben bis auf weiteres. Aber daß gerad die damalig preussische Regierung so Plan im Kopf g'habt hätt', will ich damit nit g'sagt hab'n, ich sag nur, well ich's selbst nit g'sehn hab', daß mer's d'Leut so g'sagt hab'n, der „Zugendbund“ hab' diese Sachen im Aug und im Gedächtniß g'habt, und der sei etwas mit der Regierung nah verwandt' g'wesen. Also, aufpaßt, so Anzüglichkeiten verbitt ich mir. Allein diese Plan der preussischen Jugendbändler wurden zu Wasser, wie g'wiß manchem von euch, mir selber auch schon mancher Plan zu Wasser geworden ist. Erstens wurden statt Napoleon die Preussen selbst geschlagen und zweitens als der Krieg wieder angegangen ist hat Oesterreich auch mit den andern deutschen Fürsten, die man zu Steckenprofossen machen wollt', sich erhoben und diese haben dann mit Oesterreich an der Spitze den Napoleon geklopft. Dann wurd' der „deutsche Bund“ von den

Fürsten errichtet, und dem König von Preussen wurd' eben auch nichts besonders g'macht, als ihm gr'ad g'hdrt hat. Doch, das muß ich sag'n, er hat sich ganz ordentlich g'fügt und war damit zufrieden. Aber diese Jugendbändler war'n durchaus nit zufrieden. — Sie wurden zwar einmal schon früher aufgehoben und nahmen andere Namen an; allein, wells eben doch die gleichen blieben sind, nenn's ich immer noch Jugendbändler. — Also das war Anno 1815, als der deutsche Bund in's Leben getreten ist, und selther haben die Jugendbändler bis auf unsere Zeit fortgewirthschaftet und immer daran gearbeitet, Deutschland preussisch zu machen. Anno 1817 waren die Burschenschaftler auf der Wartburg lauter so „Zugendbändler.“ Dort schon trafen wir mehrere von denen, welche jetzt in der Nationalversammlung sitzen, und uns neulich so einen heißen preussisch kaiserlichen Breu angerührt und zum verschlucken gegeben haben. Der Breu war, nebenbei g'sagt, vorzüglich zum Abführen d. h. es sollt nämlich der Stuhlgang unseres Geldbeutels befördert werden, wir sollten, um nicht so schwer an unserm Gelde zu tragen, dasselbe in die preussische Bilschse werfen und unsere Schimmel, die Krosenthaler, sollten zur Abwechslung nach Berlin wandern. Da aber das Abführen, namentlich wenn es lange andauert, schwächt, abzehrt, so sollte der Breu auch uns als Deutsche so nach und nach auf die Wanderschaft vorbereiten und wir sollten dann als Preussen wieder auf die Welt kommen.

Unter denen, die schon damals Anno 1817 geburschenschaftlet und getugendbändlert haben, steht gleich oben an der jetzige Reichsgarkoch Gager. Wenn man dann so ein bißchen in der Paulskirch zu Frankfurt mustert, so findet man noch viel so alte Zugendbändler von den Siebzehner Jahren her. Da fallen mir grad' mehrere ein, welchen der siebzehner Burschens-

zopf noch ein paar Schuh lang über den Buckel herab hängt, und die uns auch gern tugendbündlern resp. preussisch machen möchten. Da ist zum Exempel d'runter der Graf Keller, der da im Badischen, Sigmaringischen überhaupt in Schwaben als „Reichskommissär“ amtirt hat. Der war damals der Fahnenträger von den Tugendbündlern auf der Wartburg. Dann sind weiter noch d'runter der Mählenfels, der in neuester Zeit auch „Reichskommissärlet“ hat in Thüringen und der euch gewiß bekannte Doktor Kauschepflatt, der früher so viel geklämt und es besonders mit den Studenten g'habt hat, der Anno 1833, ihr werdet euch wohl noch erinnern, beim Sturm Studentenhauptmann g'macht und sie auf die Hauptwacht zu Frankfurt g'führt und die Freiheit ausg'rufen hat, jetzt aber die Stell' eines Reichspolizeibleners in Frankfurt versteht. Und so sind's noch viele d'runter für die mir's Papler und Tinten wirklich z'rav sind als daß ich sie aufnotiren thät. Denn ihr dürft nur die List' von den Kaisermachern durchsehen, da werden sie euch schon aus dem Gedächtniß aufstoßen. — Um aber nit vom Ziel abzukommen, so muß ich noch bemerken, daß es mit den Mitteln, welche die Tugendbündler angewendet haben um uns preussisch machen zu können, oft nicht gar sauber ausg'schaut hat und daß sie's oft ein bißchen zu dick und zu bunt getrieb'n hab'n, so daß man beim Bundestag die G'schicht besprochen und nachher eine Untersuchung ang'stellt hat, um dem Ding auf die Spur zu kommen. Allein die preussische Regierung hat die Untersuchung g'führt, und soll wie man sagt, oft ein bißchen durch die Finger geseh'n hab'n, weil hohe wie niedere preussische Beamte wie man sich deutsch ausdrückt, Dreck am Stecken g'habt haben sollen. Da ist denn natürlich nit viel aus der Untersuchung rauskommen und denn haben sie die Hauptthahn bei der G'schicht

gar nit eing'steckt um sie zu verhören, sondern sie hab'n nur die Dummmsten davon rausg'sucht. Doch sind sie auf diese Untersuchung hin mehr still geworden und haben nun lang im Geheimen noch so Vereine g'habt. Insbesondere hab'n so die Professoren auf den Universitäten g'sucht bei den jungen unerfahrenen Leuten ihren preussischen Kram auszapfen und die preussischen Narrenideen denselben einzublauen. Jetzt im Jahr 1848 wo's in Frankreich losging, da sind die preussischen Tugendbündler wieder herausgerückt mit ihren Plänen. Da wir bisher so vielen preussischen Pfaffen auf die Spur gekommen, so wollen wir auch sehen, wie's im Jahr 1848 und 1849 bis auf unsere Tage mit den preussischen Plänen gegangen hat. Also im Jahr 1848 war's wo's in Deutschland auch zu rumpeln ang'sangen hat. Da sind so verschiedene Leut Professoren, Kaufmänner, Advokaten (die sind die rechten für die Bauern) alles mögliche durcheinander beisammen in Heidelberg (Stadt im Badischen) gewesen und da hat der Reichsgarlock der Herr Gager von Preussen schon als Triumph umg'schlagen, und viele seiner Kammeraden haben ihm beig'stimmt und meinten, man thut schon in 14 Tagen ganz Deutschland (mit Ausnahme von Oesterreich, denn dieses existirte damals schon im Gehirn des Herrn Reichsgarlocken nicht mehr) preussisch machen, obgleich unter uns, den Stadt- und Landleuten, keinem Menschen es eingefallen ist, einen Kaiser zu wollen. Aber schon die sind nicht einig gewesen, den der eine hat Wischt der andere Gott gezogen. Der Hecker und der Struve waren auch da und die wollten natürlich keinen Kaiser, weil sie an den jetzigen Fürsten g'nug hatten und diese weg haben wollten. Doch die Leut' da zu Heidelberg sind redlich darin eins worden, daß man jetzt noch nicht dem Volk' brauch' z'sagen, was man woll' man soll jetzt zuerst ein Parlament zusammensetzen und das soll dann

schon sag'n was man wollte und helfen einen neuen Bau und vorzüglich die Einheit Deutschlands begründen. Sie sind denn nach Haus gegangen wieder, jeder nach seiner Heimath zu und haben nun g'sucht dem Volke zu sagen und zu erklären, daß das Vaterland in Gefahr sei und daß wir jetzt eine Einheit haben müssen und dazu gehdre ein deutsches Parlament, das heißt eine Versammlung, wohin Abgesandte Leut' aus allen Theilen Deutschlands kommen sollen und gemeinschaftlich berathen. Der Gagerin und seine Kammeraden, die gern ein preussisches Kaiserthum dem deutschen Volk aufhalsen und gerne dann ein einträgliches Dienstmachen beim Kaiser haben wollten, legten sich jetzt gewaltig an den Laden und durchwanderten mit ihren preussischen Trompeten und Fldthen ganz Deutschland, wo sie glaubten, ihre Musik könn' Anklang und Wiederhall finden. Zuerst spielten sie bei den kleinen Fürsten auf in Baden, Nassau, Hessen (wo der Reichsgarkoch zu Haus ist) wie sie noch weiter alle heißen, da ging's gut, denn die fingen gleich an zu tanzen, wie die preussisch' Kaisermacher gefldthet und getrompetet hatten. Nun jetzt gieng die Reise weiter nach den größern Staaten. Im Württembergischen da ging's schon nicht so gut. Man fing nicht sogleich an auf die Stück von den preuss. kaiserlichen Musikanten zu tanzen, sondern man zuckte, wie wenn man so einem armen durstigen Musikanten nicht gerade den Tag verkaufen will, die Nchseln und sagte „es passirt.“ Als sie aber nach München in's Bayerisch kamen, und aufmachen wollten, da giengs nicht gut; denn die Bayern waren grad nicht aufgelegt zum Tanzen, denn sie hatten eben eine Tänzerin zum Land hinausgejagt, und da waren sie eben nicht tanzlustig. Die Musik gefiel ihnen auch nicht gut. Erstens gefiel ihnen schon der Text nicht, dann zweitens sahen ihnen die Probe-Musikanten selbst so

durstig aus, daß sie zu rechnen anfangen und alsdann herausbekamen, daß die Unterhaltung eines solchen Musikantenkorps theuer zu stehen komme, um so mehr, wenn sie noch Beiträge an die gesammte „deutsche Musikantengesellschaft“ wie sie sich nannte, zahlen und am Ende noch Musikanten in Preussen und weiß Gott, wo überall unterhalten müßten. Bei Hof spielten sie hier, glaub ich, gar nicht auf. Zudem waren sie mit ihren eigenen Musikanten wohl zufrieden, welche ihnen schon so lang zu ihrer Zufriedenheit aufgespielt; auch wollten sie das Geld lieber im eigenen Land verzehren lassen, als einer fremden Musikgesellschaft zustecken. Sie zeigten daher diesen preuss. kaiserlichen Musikanten kurz und gut wo der Zimmermann das Loch gemacht hat. Die Reise gieng weiter nach Preussen. Als sie natürlich in Preussen, so aufzuspielen anfangen, tanzte bald alles mit. Beim König spielten sie tagtäglich, bis er endlich den ganzen Tag immer nur an die Stücklein gedacht haben soll. Tanzen möchte er bald auch gern, aber es war noch nicht rathsam. und er probirte es daher anfangs nur zu Haus. Auf einmal brach der Sturm los in Oesterreich und da wollen einige den König durch's Schlüsselloch hinein schon tanzen gesehen haben. Endlich trachte es auch in Berlin; Tausende von Menschen fielen sowohl auf Seiten der Soldaten als der Bürger; da soll's dem König natürlich nicht um's tanzen gewesen sein; aber die Musikanten sollen ihm so den Kopf voll geblasen haben, daß viele Leut' glaubten, er hätte damals nach der Musik dieser Musikanten getanzt. Daß nemlich der König am 19. März plözlich seine Gesinnung geändert, daß er entblößten Hauptes vor den Leichen stand, während doch seine eigenen Truppen die Ursache davon waren und sonst immer nur auf seinen Befehl handelten, daß er zwei Tage darauf durch die Stadt ritt und sich mit den Farben der alten Zugendsbändler resp.

Burschenschaftler schmückte, und von einer „Leitung“ Deutschlands und dessen Einheit sprach, war vielen auffallend. Sie meinten dies wäre getanzt nach der Musik des Herrn Gager und seiner Kammeraden! Aber auch auffallend war vielen, warum er erst getanzt habe, als es in Oesterreich los gieng! Auch auffallend war es, daß der Musikant Hansemann plötzlich zum Minister befördert wurde, daß viele Zeitungen auf einmal preussisch-kaiserlich aufzuspielen anfingen!! Doch hatte das Tanzen, wenn es wirklich ein solches sein soll, nicht zum Ziel geführt; denn die Kammeraden von Hecker und Struve, haben geglaubt, der Putzsch in Berlin sei das Signal für sie und ich darf's nicht sag'n, wie die den König auslacht und ausg'spottet haben, daß er auf einmal so tanzen angefangen habe.

Die preussisch-kaiserlichen Musikanten machten also auch diesmal schlechte Geschäfte. Doch konnten sie sich in ihrer Niederlage fassen und vertrübsten sich gegenseitig auf das deutsche Parlament. Da sie aber auch hier merkten, daß das preussisch-kaiserliche Trompeten und Flöthenblasen keinen großen Anklang finde, so dachten sie auf ein anders Mittel ihre Pläne durchzusetzen. Sie setzten sich in Verbindung mit der Linken und suchten mit denen einen Bräu aus, die deutsche Reichsverfassung, indem sie glaubten, daß sie dadurch in der Nationalversammlung eine **Stimmeneinheit** bekommen würden. Die Linken, obgleich sie wußten, daß die Erblichkeit des Kaisers, daß überhaupt ein Kaiserthum in ihren Kram nicht passe und daß sie, wenn sie für ein solches stimmen würden, in den Augen ihrer Partei als charakterlose Leute dasteh'n, nahmen's nicht so genau und dachten, wenn wir nur einmal die Reichsverfassung hab'n, dann werden wir mit dem Kaiser selbst bald fertig werden. Die Preussenkaiserlichen

meistens Leute von der Rechten dachten, wenn mir der König von Preussen einmal die Kaiserkrone auf dem Kopf hat, dann mögen die Linken mit ihrer Reichsverfassung sein wo sie wollen, die Reichsverfassung wollen wir nicht, die werden wir gleich wieder abschütteln. Bei klügeln, welche nun noch nicht sattelfest in der Abstimmung für das preussische Kaiserthum dachten, ließ man klingende Münz sehen, um ihre Stimmen für das preussische Kaiserthum zu kaufen. So wurde der gegenseitige Tausch zwischen diesen so verschiedenen Parteilenten abgeschlossen und jede Partei war darauf bedacht, die andere zu betügeln. Am den Willen des Volkes dachte aber keine Partei von beiden. Bei der Abstimmung stellte sich wirklich eine Mehrheit heraus zu Gunsten des Königs von Preussen und allso gleich wurde er als Kaiser von Deutschland ausgerufen. Der König von Preussen hat's schon angenommen, allein die Reichsverfassung ist für ihn ein Hacken. Mag er sie nun annehmen oder nicht, so hört! Da ihr Stadt- und Landleute die Leute nach Frankfurt geschickt habt, um die Einheit zu gründen, sie aber euch jetzt anstatt der Einheit Deutschlands die Zerstückelung desselben hinweggebracht hab'n, ein Kaiserthum errichtet, wozu ihr ihnen keinen Auftrag gegeben habt, so wird's wohl jetzt an euch sein, die Schlafhäuten herunter zu ziehen und bevor man euch unter den preussischen Corporalstock stellt, euch noch zu rühren und auch ein Wort zu reden. Dabei aber haltet fest die deutsche Ehr', wie ich euch schon gesagt hab' und denkt an die Schultheißengeschicht. Denn frag ich euch bei eurer Ehr' als deutsche Männer, wie könnt ihr Oesterreich aus Deutschland ausschließen? Etwa weil es immer für die Einheit Freiheit, Größe unsers deutschen Vaterlandes gekämpft hat, weil es nicht, wie Preussen, Deutschland verrathen hat? Weil Oesterreich immer löwenmüthig sich geschlagen und die Ehre Deutschlands zu retten gestrebt hat, weil es den nie untergehenden Ruhm für sich hat, Frankreichs Kaiser, den ersten Feldherrn damaliger Zeit bei Aspern und

Söhnen zur Ehre von ganz Deutschland geschlagen zu haben, während die Maulhelden (die Preussen) als so oft sie allein gegen Napoleon standen, zur Schmach von Deutschland mit blauen Köpfen heimgeschickt worden sind. Durch die Errichtung eines preussischen Kaiserthumes wird Oesterreich aber ausgeschlossen! Oder wenn ihr zum Exempel Hannoveraner seid, so frag ich euch blos, könnt ihr's mit eurer deutschen Ehr vereinbaren, wenn ihr an das Jahr 1806 denkt? Oder ihr Sachsen, wenn ihr an den siebenjährigen Krieg denkt? Ueberhaupt ihr Süddeutsche, denkt einmal an den Baseler Frieden!! Denkt an die Kämpfe eurer Väter für die Freiheit und Selbstständigkeit eures engern Vaterlandes! Wollt ihr eure Fürsten zu Reichspräsidenten und Steuereinzehmern machen? Habt ihr so überflüssiges Geld, daß ihr euer Geld fortan nach Berlin wandern lassen wollt? Wollt ihr ferner noch ein Heer von Reichskommissären und kaiserlichen Spionen in eurem Lande füttern? Wollt ihr die Thore eurer noch wohlhabenden Städte den Schaaren von brodblosen norddeutschen Arbeitern öffnen und euren Nachkommen den Bettelstab zurücklassen? Oder ihr Millionen von Katholiken wollt ihr vergessen, wie das Haus Brandenburg in den Besitz von Preussen gekommen ist? Wollt ihr vergessen der Bisthümer Magdeburg, Halberstadt, Minden, vergessen wie noch vor zehn Jahren die Katholiken in Preussen unterdrückt und geknechtet wurden? Wollt ihr endlich noch einen deutschen Bruderkrieg; denn Oesterreich und Bayern werden sich nie fügen. Wollt ihr eure Söhne als Kanonenfutter in den Krieg schicken, während diese Professoren und Advocaten in Franken von ihrem erhaltenen Verräthergeld schwelgen? Dies und noch mehr fragt euch bei eurer Ehr als deutsche Männer, und ihr werdet, wenn ihr noch ehrlieh seid, sagen; wir wären Verräther an Deutschland, an dem Blut und Schweiß unserer Väter, wollten wir uns mitter ein preussisches Kaiserthum ducken und uns sammt unserer Freiheit und Selbstständigkeit in die preussische Tasche stecken lassen. Brüder! Drum seid wachsam und lieber kämpfen wir Mann für Mann für die Einheit und Freiheit unsers deutschen Vaterlandes, als daß uns der Fluch der Nachwelt ertelle, sie feige verrathen, die deutsche Einheit gemordet zu haben!!!

64.302.345V
 S 25/2899